

Eingangslied: EG 165,1.5.8

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: 85 / EG 746

Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande
und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;
der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk
und alle seine Sünde bedeckt hast;
der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen
und dich abgewandt von der Glut deines Zorns;
hilf uns, Gott, unser Heiland,
und lass ab von deiner Ungnade über uns!
Willst du denn ewiglich über uns zürnen
und deinen Zorn walten lassen für und für?
Willst du uns denn nicht wieder erquicken,
dass dein Volk sich über dich freuen kann?
Herr, erweise uns deine Gnade
und gib uns dein Heil!

Gloria Patri: EG 177.2

Eingangsgebet: Dein Reich, unser Gott, darum bitten wir jedes Mal, wenn wir das Vaterunser beten. Doch wenn wir ehrlich sind, dann wissen wir nicht genau, was es ist und wie es aussieht. Und ein wenig fürchten wir uns auch davor – davor das zu verlieren, was wir gewohnt sind und was uns so lieb und teuer ist. Trotzdem: Wir wollen uns darauf verlassen, dass es kommt; dass es schon um uns ist; dass es verborgen ist in deinem Wort. Darum schenke uns ein offenes Ohr für dein Wort; ein offenes Herz für deinen Geist; eine offene Hand für deine Liebe. Amen.

Altarvers: EG 152,1+4

Schriftlesung: Lk. 17,20-24

Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: „Wann kommt das Reich Gottes?“, antwortete er ihnen und sprach: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: ‚Siehe, hier!‘, oder: ‚Da!‘ Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ Er sprach aber zu den Jüngern: „Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch

sagen: ‚Siehe, da!‘, oder: ‚Siehe, hier!‘ Geht nicht hin und lauft nicht hinterher! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Selig sind, die Gottes Wort hören und in ihrem Herzen bewahren.
Amen.

Lied vor der Predigt: EG 147,1-3

Predigttext: Lk. 6,27-38

Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

Predigt: Liebe Gemeinde,

beim ersten Durchlesen des Textes habe ich mich gefragt: Was soll ich ihnen da eigentlich predigen? Es steht doch alles da. Und es ist doch alles klar. Hier finde ich eine saubere Ansage Jesu, wie ich leben soll. Hier habe ich eine unmissverständliche Antwort auf meine Fragen: Wie handle ich gut? Und: Wie werde ich gut?

Also legen wir los: Lieben wir unsere Feinde! Die Freunde zu lieben ist ja nicht schwer. Tun wir denen Gutes, die uns hassen. Bei Menschen, die wir lieben, machen wir das doch ohnehin. Wenn einer über uns

herzieht, dann sagen wir nur Gutes über ihn. Und wenn einer uns auf die eine Backe schlägt, dann ist unsere Antwort, dass wir ihm auch die andere Backe hinhalten. Ja, wir ziehen uns aus bis aufs letzte Hemd.

Das alles bereitet ihnen ja keine Schwierigkeiten. Das machen sie ja schon jeden Tag. Es ist ihnen schon in Fleisch und Blut übergegangen. Sie sind ja alle gläubige Christen. Gute Menschen eben.

Doch wenn ich ehrlich bin, dann muss ich gestehen: Ich kann das nicht! Einen Putin in den Arm nehmen und ihn segnen? Zum Glück ist er weit genug weg und ich muss das nicht tun. Wobei es auch hier bei uns Menschen gibt, bei denen mir das mehr als schwerfallen würde. Die andere Backe noch hinzuhalten, wenn so jemand mir schon eine geklebt hat, das wäre wohl eine zu große Herausforderung für mich. Ja, mein Urteil, das hätte ich dann über diese Person bestimmt schnell gefällt und ihn wahrscheinlich eher verflucht als ihm vergeben.

Ich wage mal die Behauptung: Das geht nicht nur mir so. Vielleicht sogar einigen von ihnen. Oder sogar allen? Sind diese Anforderungen, die Jesus hier an uns stellt, nicht zu hoch für uns? Zu anspruchsvoll. Nicht einlösbar?

Wäre es dann nicht besser, wir machen uns heute mal Gedanken darüber, was für schwache und schlechte Menschen wir doch sind? In was für einer Bredouille wir stecken, die Paulus mit den Worten beschrieben hat: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“

Zugegeben, das passt wunderschön zum evangelischen Glauben: So richtig breit zu treten, was für üble und böse Menschen wir doch alle sind, die vor Gott nicht die geringste Chance haben zu bestehen; uns mit dem, was wir tun, vor ihm rechtfertigen zu können, das funktioniert nicht. Nur weil Gott uns liebt, haben wir überhaupt eine Chance, dass wir in den Himmel kommen. Aber eben nicht aus eigener Kraft. Doch das entspricht nicht dem heutigen Predigttext aus dem Lukasevangelium. Da stehen nun mal diese Anforderungen Jesu an unser Leben, mit denen wir vor Gott sauber dastehen werden. Und die goldene Regel mittendrin: „Was du nicht willst, das dir man tu, das füg auch keinem andern zu.“

Beziehungsweise hier steht es positiv formuliert: „Wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!“ Und das empfinde ich

fast noch als schwerer, denn hier soll ich ja nicht nur alles Böse und Schlechte unterlassen, sondern gezielt das Gute und Richtige tun.

Wie handle ich gut? Wie werde ich gut? Ich muss zugeben, dass ich überrascht war, als ich gelesen habe, was Dietrich Bonhoeffer zu diesen Fragen bei diesem Text geschrieben hat: „Es klingt naheliegend, dass es in diesem Text um ebendiese Fragen geht. Aber: Das ist falsch!“

Und Bonhoeffer begründet das wie folgt: Diese Fragestellung – wie handle ich richtig, wie handle ich gut? – sie richtet den Fokus auf die handelnde Person: Wie handle *ich* richtig, wie werde *ich* gut?

Menschen, die so fragen und denken, denen schreibt Bonhoeffer ins Stammbuch: „Ein Gutseinwollen an sich, gewissermaßen als Selbstzweck, als Lebensberuf, verfällt der Ironie der Unwirklichkeit, aus dem echten Streben nach dem Guten wird hier die Streberei des Tugendboldes.“

Was er damit sagen will, ist: Jede und jeder von uns sucht doch so etwas wie ein Selbstbestätigungsgefühl der guten Tat oder der richtigen Gesinnung: „Ich habe es richtig gemacht.“ Oder wenn es doch schief gegangen ist, dann zumindest: „Ich bin mit der richtigen Gesinnung vorgegangen.“

Doch Bonhoeffer sagt: Wer so denkt und fühlt, der denkt und fühlt eigentlich nur sich selbst. Und er stellt sich selbst ins Zentrum, wie subtil auch immer.

Ist es das wirklich, worum es in diesem Text geht? Um unser Ego? Dreht sich hier alles um uns? Kreisen wir hier wieder nur um uns selbst?

Dietrich Bonhoeffer hält dagegen: „Der Ursprung der christlichen Ethik ist nicht die Wirklichkeit des eigenen Ich, ... sondern die Wirklichkeit Gottes in seiner Offenbarung in Jesus Christus.“

In Zentrum steht also nicht unser Ego, sondern Gott. Es geht nicht um mich und um meine vorgeblich in guter Ordnung befindliche moralische Geisteshaltung. Es geht vielmehr darum, dass durch mich ein wenig von der Barmherzigkeit Gottes in der Welt aufscheinen kann.

Seine Feinde zu lieben; barmherzig zu sein gegenüber allen Menschen; niemanden zu verurteilen, ganz gleich woher er kommt; und jedem Menschen zu vergeben, ganz gleich ob er glaubt diese Vergabung nötig zu haben oder nicht – alles das sind Zeichen, die zur Wirklichkeit Gottes, die zu seinem Reich gehören und die durch uns

schon in diese Welt getragen werden dürfen; denen wir hier schon zur Wirklichkeit verhelfen dürfen, damit wir Menschen eine Ahnung bekommen können, was uns in Gottes Reich erwartet.

Es geht hier also um Gott; um sein Reich, von dem wir hier schon einen Vorgeschmack bekommen dürfen; und nicht um uns; nicht um unsere Selbstverwirklichung als ein guter Mensch.

Ich finde das entlastend; ganz schön entlastend. Da ist jede Menge Druck weg. Jeden Tag immer wieder das Richtige tun zu müssen, damit ich perfekt werde, das muss nicht sein.

Vielmehr darf ich immer wieder aufs Neue, in einer neuen Weise, in einer neuen Facette erfahren, was Gottes Reich alles für uns bereithält. Sei es durch mein Tun, sei es durch das Handeln anderer.

Welche Fülle sich uns da auftut. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß. Kein Platz für Leerräume.

In einer Zeit der Knappheit – fehlende Rohstoffe, keine personellen Ressourcen, keine ausreichende finanzielle Ausstattung, Mangel an Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme, nicht genügend Zeit um alles zu erleben – ja in einer solchen Zeit der Knappheit tut es gut etwas von Fülle zu hören. Mehr noch: sie erleben zu dürfen.

Denn dort wo Gottes Geist in unserer Welt gegenwärtig ist; dort wo Feindesliebe erfahren werden kann; dort wo Menschen die andere Backe hinhalten, wenn sie einen ersten Schlag eingesteckt haben – überall dort können wir erfahren, dass es an Gottes Gnade keinen Mangel gibt.

Ja, überall dort wo Gottes Geist uns anstiftet diese Fülle zu entdecken, da werden nicht wir besser, sondern die Fülle des Reiches Gottes schon in unserer Welt noch ein Stückchen deutlicher. Und für uns wirklicher.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 152,1-4

Fürbittengebet: Die Welt ist, wie sie ist. Das sagen wir oft, Gott, weil wir nicht weiterwissen. Deshalb wollen wir dir sagen, was wir in unserer Welt sehen: Die leeren Gesichter der Enttäuschten; die hektischen Gesichter der Aufgeregten; die weinenden Gesichter der Trauernden; die angstvollen Gesichter der kaum noch Hoffenden; die verschlossenen Gesichter der Verbitterten. Wir gehören zu ihnen. Komm mit deinem Reich zu uns und lass uns Möglichkeiten entdecken ihnen zu helfen.

Wir kennen auch die Spannungen in unserer Welt zwischen Reichen und Armen; zwischen Machtvollen und Ohnmächtigen; zwischen Männern und Frauen; zwischen Erwachsenen und Kindern. Manchmal erleben wir diese Spannungen in der eigenen Familie, in der Nachbarschaft, in unserer Gemeinde.

Wir warten darauf, dass dein Reich kommt. Bis dahin zeige uns Wege zueinander oder Möglichkeiten eines guten Nebeneinanders, damit wir uns nicht verletzen oder quälen, sondern aufeinander achten und uns die Würde lassen, die du uns gegeben hast.

Dein Reich kommt, wo Gesichter sich öffnen; wo Menschen wieder lachen können; wo sie satt sind; wo sie Frieden haben; wo sie sich zu Hause fühlen, auch wenn sie nicht zu Hause sind. Lass dein Reich kommen mitten unter uns.

Wir denken heute an die Menschen, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben:

Helga Theobald geb. Diehl, 89 Jahre

Alexander Graf, 73 Jahre

Führe du sie in dein Reich. Lass sie dort deinen Frieden und deine Liebe spüren. Und lass diesen Frieden und diese Liebe auch die Menschen spüren, die um sie trauern; die sie vermissen; die für sich nun neue Wege in unserer Welt finden müssen.

Darum beten wir gemeinsam voll Vertrauen zu dir, wie dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 488,1-5

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.